

Das "Grosse Gebet"

Autor(en): **Ringholz, Odilo**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Kirchengeschichte = Revue d'histoire ecclésiastique suisse**

Band (Jahr): **11 (1917)**

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-121240>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das « Große Gebet ».

Von Dr. P. ODILO RINGHOLZ O. S. B.

So oft die alten Eidgenossen durch Kriege oder andere große Nöten bedrängt wurden, nahmen sie ihre Zuflucht zu dem sogenannten Großen Gebete.

Was ist das für ein Gebet ?

Es besteht aus einer Reihe kurzer *Betrachtungspunkte aus der Heilsgeschichte der Menschheit, von der Erschaffung der Welt an bis zur Ausgießung des Heiligen Geistes mit eingefügten Gebeten*. Nach jedem Betrachtungspunkte werden nämlich ein oder drei oder fünf Vaterunser und Ave Maria gebetet, und zwar in einer bestimmten und öfters wechselnden *Körperhaltung*, entweder kniend oder stehend, sitzend oder auf den Knien liegend und tief vornüber gebeugt, mit gefalteten Händen oder ausgespannten Armen, auch platt auf dem Boden liegend mit ausgebreiteten Armen (in der « Venie »). « Groß » wird dieses Gebet genannt wegen seiner Ausdehnung. Zur Verrichtung des ganzen waren einige Stunden erforderlich. Ganz eigenartig ist es durch die umfassende Aufgabe, die es sich stellt : das Ganze der heiligen Geschichte der Gemeinde vorzuführen, es zum Gegenstand ihrer anbetenden Betrachtung zu machen und die Einpflanzung in Herz und Gedächtnis durch die dabei beobachtete, entsprechende Körperhaltung zu verstärken. Zugleich sollte die öfters veränderte Leibesstellung der Ermüdung vorbeugen, die sonst bei der Länge des Gebetes unvermeidlich wäre, und die Aufmerksamkeit rege erhalten. An die Betrachtungspunkte schließen sich gegen Ende des Gebetes Anrufungen der Heiligen und Fürbitten für alle Mitmenschen an, besonders für die Sünder.

« Die heiligen Altväter und Klosterleute » hätten zuerst dieses Gebet verrichtet, heißt es in dem Großen Gebete selbst. Vom seligen Bruder Klaus von der Flüe († 1487) wissen wir, daß er eine Abschrift dieses Gebetes gehabt und es fleißig verrichtet hat. Deshalb hat man

eine Zeit lang geglaubt, diese Gebetsweise stamme von ihm her, und der selige Petrus Canisius, der nach dem Texte des seligen Bruders Klaus eine Bearbeitung des Großen Gebetes im Jahre 1585 zu Freiburg i. Ue. drucken ließ, hat es dem seligen Bruder Klaus als Verfasser zugeschrieben.

Allein dieses Gebet ist viel älter und war schon viel früher in Klöstern und auch im katholischen Volke besonders der Mittelschweiz bekannt und geübt.

Im Jahre 1423 begegnet uns zum ersten Male die Benennung « Das Große Gebet », eine Erwähnung, die darauf schließen läßt, daß es damals schon längst im Gebrauche war. Der Rat von Luzern beschloß nämlich in diesem Jahre, in Folge des unglücklichen Treffens bei Arbedo (Tessin) am 30. Juni 1422, « von jeglichem Haus in der Stadt einen Pfennig zu nehmen und Unsrer Frau gen Einsiedeln zu opfern ». Zugleich stiftete er ein jährlich zu haltendes Schlachtjahrzeit, bei dem das Große Gebet zu verrichten sei.

Im Jahre 1436 ließ der Rat von Luzern aus dem Frauenkloster in Engelberg (seit 1615 in Sarnen) eine neue Abschrift des Großen Gebetes kommen. Im November 1448 veranstalteten die Eidgenossen die Abhaltung des Großen Gebetes zur Erlangung und Erhaltung des Friedens. — Fromme Frauen hielten es 1476 in der St. Peterskapelle zu Luzern ab. (Katholische Schweizerblätter 1899, S. 254 f.)

Vor dem sogenannten Schwabenkriege, 1499, hielten die Eidgenossen das Große Gebet und veranstalteten Wallfahrten nach Einsiedeln.

Die älteste schriftliche Aufzeichnung des Großen Gebetes, von der wir Kenntnis haben, die aber leider nicht mehr vorhanden ist, stammte aus dem Stifte Einsiedeln. « *Unserer Lieben Frauen Kapelle zu Einsiedeln, von wo dieses Büchleins Abschrift gekommen ist* », wird in der ältesten noch vorhandenen Fassung dieses Gebetes vom Jahre 1517 erwähnt.

Zur Zeit der Kappeler Kriege, 1529 bis 1531, machten die « Länder », d. h. die Urkantone, Schwyz voran, nebst Luzern und andern Orten, große Bittfahrten nach Einsiedeln und verrichteten auf dem Wege, am Gnadenorte selbst und zu Hause das Große Gebet. Am 10. April, Ostermontag, 1531 haben die Landleute von Schwyz gemeinsam beschlossen, wenn in den Kirchen das Große Gebet abgehalten werde, daß niemand während desselben spielen oder tanzen dürfe, bei fünf Pfund Buße. (M. Kothing, das Landbuch von Schwyz, S. 88.)

In den Jahren 1560 bis 1562 wurde es in allen Gemeinden des

Landes Uri abgehalten ; 1576 wieder in Altdorf, wo man es das « Moyses-Gebet » hieß, wahrscheinlich deshalb, weil Moses durch sein Gebet mit aufgehobenen Händen den Israeliten den Sieg erfleht hat (II. Mosis 17, 9-13).

Ulrich Wittwiler, von 1585 bis 1600 Abt von Einsiedeln, schenkte im Jahre 1575, als er noch Dekan und Pfarrer in Einsiedeln war, den Kirchgenossen auf Morschach (Kt. Schwyz) eine Abschrift des Großen Gebetes mit dem Wunsche, daß sie bei diesem Gebete seiner eingedenk seien, wie er sie auch bei der hl. Messe nimmer vergessen werde, und « daß dieses Große Gebet ohne Frucht und Nutzen nimmer mehr werde abgehen ». Wittwiler hatte nämlich im Jahre 1568 einige Zeit aus-hilfsweise die Pfarrei Schwyz versehen und mag damals schon zu Morschach in nähere Beziehung getreten sein.

Im Juli 1608 ließ Abt Augustin I. Hofmann von Einsiedeln auf Anregung des bischöflichen Ordinariates von Konstanz in den Stiftspfarrreien Feusisberg, Freienbach und Oberkirch-Kaltbrunnen (Kt. St. Gallen) das Große Gebet abhalten und bemerkte in dem betr. amtlichen Schriftstücke, daß es nicht bloß an den katholischen Orten in der Eidgenossenschaft viel verrichtet werde, sondern auch im « Schwabenlande. »

Unterm 31. Oktober 1619 wendeten sich Landammann und Rat von Schwyz an denselben Abt Augustin I., er möge gestatten, daß einige Personen aus Schwyz, denen sich vielleicht auch solche aus Einsiedeln anschließen würden, in den nächsten Tagen in der Gnadenkapelle zu Einsiedeln das *Vierzigstündige Gebet* verrichten dürften « zu Erlangung der Gnade Gottes, daß auf der bevorstehenden Tagsatzung in Baden (Aargau) und sonst die vor Augen schwebenden gefährlichen Sachen zu seiner Ehre und Erhaltung unserer wahren Religion wohl abgehen ». Bei dem sogenannten Vierzigstündigen Gebete, das z. B. jetzt noch auf den 2. bis 5. Sonntag in der Fasten verteilt in Einsiedeln gehalten wird, wurde früher mit Vorliebe das Große Gebet verrichtet.

Andere außerordentliche Veranstaltungen des Großen Gebetes übergehen wir.

Sicher ist, daß das Große Gebet seit dem 15. Jahrhundert von Einsiedeln aus verbreitet worden ist und von hier in andere Klöster, z. B. die Fraumünster-Abtei in Zürich, und an verschiedene Orte, besonders der Mittelschweiz, gekommen ist. Auch bei den Kreuzgängen zu Bruder Klaus in Sachseln wurde es gebetet.

Außer dem schon erwähnten Drucke im Jahre 1585 wurde das

Große Gebet in den Jahren 1671, 1713 und 1725 in der Druckerei des Stiftes Einsiedeln gedruckt. In Schwyz wurde es meines Wissens in den Jahren 1777, 1841 und 1905 neu aufgelegt.

Das Große Gebet hat sich in verschiedenen Fassungen erhalten. Es enthält, je nach der Fassung, ca. 87 bis 130 Betrachtungspunkte. Der Vorbeter wenigstens mußte einen geschriebenen oder gedruckten Text vor sich haben.

Ein *Verfasser* dieses Gebetes ist *nicht* bekannt; im Grunde genommen hat es nicht einen einzelnen, eigentlichen Verfasser. Diese Art und Weise zu beten ist *allmählich* aufgekommen, zuerst, wie wir schon vernommen haben, bei den Altvätern, d. h. Einsiedlern, Anachoreten, und in den Klöstern und dann bei dem Volke. Da und dort wurde bald etwas hinzugefügt, bald weggelassen, aber die allgemeine Form einer Betrachtung der Heilsgeschichte der Menschheit, der Erlösungsgeheimnisse, mit eingeschalteten Gebeten, wurde immer festgehalten.

Im Laufe der Zeit hat aber diese Andacht bedeutend nachgelassen. In Einsiedeln z. B. ist sie durch andere Andachten, wie den sogen. Fünfzehner, Dreißiger, den Rosenkranz, Kreuzweg, Besuchung der einzelnen Altäre etc. ersetzt worden. Nur im alten Lande Schwyz und in der einen und andern Pfarrei außerhalb desselben ist das Große Gebet noch als Nachmittagsandacht an den Sonntagen in der Fastenzeit gebräuchlich. Da für *eine* Andacht das ganze Gebet zu lang wäre, wird je nur ein Drittel davon gebetet, was ca. dreiviertel Stunden in Anspruch nimmt. Leider ist die bis jetzt dabei gebrauchte Fassung sehr gekürzt und die Form modern verwässert. Sonst ist es so gut wie vergessen gewesen.

Endlich wendete sich die öffentliche Aufmerksamkeit diesem Kleinode echter, alter, katholischer Andacht wieder zu. Im Jahre 1864 lernte der lutherische Theologe Franz Delitzsch, Professor an der Universität Erlangen (Bayern), während eines Kuraufenthaltes in Brunnen bei Alt-Posthalter Kyd die Morschacher Handschrift des Großen Gebetes kennen und gab sie, im Glauben, sie sei die einzige und älteste Handschrift dieses Gebetes, sofort in Leipzig im Drucke heraus. Der spätere Geschichtspräsident in Luzern, Dr. Alois Lütolf, ein ganz bedeutender Schriftsteller, hatte sich übrigens schon seit 1862 mit dem Großen Gebete beschäftigt und gab es 1867 im 22. Bande des « Geschichtsfreund der fünf Orte » nach zwei aus dem ehemaligen Benediktiner-Frauenkloster Hermetschwil (Kt. Aargau) stammenden Handschriften von den Jahren 1517 und 1619 mit einer geschichtlichen Einleitung heraus.

Seither ist das Interesse an dem Großen Gebete gewachsen und wurde durch einige Mitglieder unseres Stiftes rege erhalten. Der verdienstvolle P. Gallus Morel († 1872) hat Lütolfs Arbeit durch verschiedene Mitteilungen gefördert und in einigen seiner Veröffentlichungen auf das Große Gebet hingewiesen. — P. Berchtold Steiner († 1894) hat in seinem 1890 erschienenen « Antoniusbuch », S. 260–287, das Große Gebet nach der Bearbeitung des seligen Petrus Canisius und J. Mings (Der selige Bruder Nikolaus von Flüe, I [1861], S. 279–291) vollständig aufgenommen, freilich nicht unter seinem wahren Titel, sondern nach dem Vorgange dieser beiden Herausgeber, als Betrachtungen des seligen Nikolaus von Flüe. — P. Fridolin Segmüller hat in seinem « St. Gallus-Büchlein » (1912), S. 125–131, einen sehr gedrängten Auszug des Großen Gebetes gegeben. — Der Schreiber dieser Zeilen hat in der « Wallfahrtsgeschichte U. L. F. von Einsiedeln » (1896), S. 150 ff., in der « Geschichte des Stiftes Einsiedeln », I (1904), S. 353 ff. 614, und im « Haus der Mutter » (1913), S. 49 ff., das Große Gebet behandelt und im erstern und letztern Werke eine längere Probe daraus mitgeteilt, die, nach der ältesten Fassung des Gebetes, das Leiden Christi und das Mitleiden seiner jungfräulichen Mutter enthält.

Es sind über zwanzig Jahre, daß ich in der « Wallfahrtsgeschichte » S. 152, vom Großen Gebete u. a. geschrieben habe: « Es ist so schön und ansprechend, von so hohem, ehrwürdigem Alter, daß seine Wiedereinführung in der Wallfahrtskirche im höchsten Grade gerechtfertigt wäre ». Diese und auch andere Anregungen, die ich auf der Kanzel der Stiftskirche zu Einsiedeln gemacht habe, hatten keinen Erfolg, wohl aus dem Grunde, weil eine Ausgabe mangelte, die einerseits den ursprünglichen, kindlich-frommen Geist und den altehrwürdigen Charakter dieses Gebetes festhielte und doch anderseits dem Verständnisse und den Verhältnissen der Gegenwart angepaßt wäre. Nun haben wir seit kurzem eine Ausgabe des Großen Gebetes, die diesen unerläßlichen Forderungen in ganz vorzüglicher Weise entspricht. Sie stammt von dem hochwürdigen Herrn Stiftsdekan in Einsiedeln, *Dr. P. Athanasius Staub O. S. B.*, trägt den Titel: « Heilsame Übung des Gebetes, das man das *Große Gebet* nennt. . . . Ein Lieblingsgebet des seligen Bruder Klaus », ist bei Eberle und Rickenbach in Einsiedeln erschienen und in diesem Hefte rezensiert.

